Der Kampf bei Mellingen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1902)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Kampf bei Mellingen.

All die schönen Hoffnungen auf Wiederherstellung des Friedens wurden plötzlich unangenehm gestört, als in der Frühe des 31. Mai von der Höhe des Heitersberges her zwei Kanonenschüsse erdröhnten, die den Bauern die erschreckende Kunde brachten, daß der von ihnen schon längst befürchtete Anmarsch zürcherischer Truppen nun wirklich zur Tatsache geworden war. Als nämlich nach dem Tage zu Huttwyl alle Anstrengungen der Bernerregierung, sich mit den Untertanen zu verständigen, gescheitert waren, hatte der Rat die Miteidgenossen um schleunige Aushebung von Truppen und um Zuzug gemäß dem Tagsatzungsbeschluß zu Baden ersucht. Schon am 20. Mai begann daher Zürich umfassende Rüstungen zu machen. Dann fingen auch Schaffhausen, Glarus, beide Appenzell und St. Gallen an, Truppen zu sammeln, ferner erhielt der Landvogt in der gemeinen Herrschaft Thurgau den Auftrag, eine Anzahl Soldaten zum Heere nach Zürich zu schicken. Vielfach waren die Regierungen beim Einziehen der Soldaten auf ernstliche Schwierigkeiten gestoßen; die Toggenburger verließen scharenweise wieder die Fahne, als man ihnen mitteilte, gegen wen sie zu ziehen hätten,[1] und die Offiziere und Soldaten des Thurgauer Kontingentes weigerten sich, abzuziehen, unter dem Vorwande, ihre eigenen Grenzen seien bedroht durch Truppen, die die deutschen Nachbarn bei Konstanz zusammengezogen hätten.[2] Endlich

[1] Ausführlich berichtet darüber Landvogt Reding; vergleiche Stiftsarchiv St. Gallen, Acta Bauernkrieg.

[2] Staatsarchiv Zürich, Göldli, Vogt in Elgg an Zürich.

aber waren trotz dieser Hindernisse die Rüstungen so weit gediehen, daß am 30. Mai, abends 9 Uhr, ein Heer von etwa 8000 Mann, mit Kavallerie, Artillerie und einer Menge Schanzwerk trefflich versehen, von der Schlierer Allmend aufbrechen konnte. Den Oberbefehl führte General Konrad Werdmüller. Als Generalstabschef stand ihm der kriegserfahrene Generalmajor Johann Rudolf Werdmüller zur Seite;[1] die Artillerie stand unter dem Befehle von Joh. Georg Werdmüller. Nachdem das Heer die ganze Nacht durch marschiert war, langte es bei Tagesgrauen auf der Höhe des Heitersberges an, wo es durch die zwei erwähnten Singnalschüsse sein Kommen ankündigte. Gegen Mittag rückte das Heer, die Kavallerie unter Major Bürkli voran, in Mellingen ein. Die Stadt war von Berner und Freiämter Bauern besetzt. Von Bürkli wurde die ganze Besatzung entwaffnet, und nur dank der Fürbitte von Landschreiber Beat Zurlauben entging diese dem Schicksal, sofort niedergehauen zu werden. Mit Zurücklassung einer Besatzung wollte General Werdmüller weiter marschieren; allein da wurde ihm die Anwesenheit zahlreicher bewaffneter Bauernhaufen in dem Walde unterhalb Brunegg gemeldet. Er machte daher Halt und bezog westlich von Mellingen ein Lager, wobei er den rechten Flügel seines Heeres an die Reuß, den linken an das Dorf Wohlenschwyl anlehnte.[2] Sogleich wurde Generalmajor Werdmüller mit einem Teile der Truppen zu einer Rekognoszierung vorgeschickt. Er konnte die

---

[1] Es ist der durch Konrad Ferdinand Meyers Novelle „Der Schuß von der Kanzel" wohlbekannte Werdmüller.

[2] Wirz, Unparteiische Beschreibung ꝛc. Historische und krit. Beiträge zu der Historie der Eidsgenossen 3. Teil, pag. 167.

Anwesenheit zahlreicher Bauern feststellen, die sich alle im Walde gut verschanzt hatten, und zugleich gelang es ihm, eine Anzahl derselben samt dem Hauptmann, Untervogt Simon Fischer aus Seengen, gefangen zu nehmen und ins Lager zu führen. Bei einem Verhör, das sofort mit dem gefangenen Bauernführer angestellt wurde, vermochte man nichts aus Fischer herauszubringen; er begnügte sich damit, fortwährend flehentlich um seine Entlassung zu bitten, wobei er versprach, er werde noch am gleichen Abend zurückkommen und gebührenden Bescheid bringen. Wirklich ließ man ihn wieder laufen, und General Werdmüller gab ihm ein offenes Schreiben an die Lenzburger Bauern mit, worin er diesen seine Ankunft mit starker Heeresmacht mitteilte. „Fügen euch Untertanen in der Grafschaft Lenzburg zu wissen," heißt es weiter, „daß unsere gnädige Herren und Obern allerseits, Wir und alle unsere getreuen Bürger und Landleute, das höchste Mißfallen und Bedauern haben, daß ihr euch von böswilligen und friedhässigen Menschen soweit verführen lassen, daß ihr wider Göttliches und menschliches Gesetz in höchste Ungehorsame, Rebellion und Aufruhr gegen eurer ordentlichen hohen Landesobrigkeit gewachsen und euch bisher durch einiche freundliche, gütliche noch rechtliche Mittel nicht wollen stillen und wiederum zu gebührender Untertänigkeit verleiten lassen, sondern einen öffentlichen Krieg, leider, verursacht. Damit ihr unser Christlich und mitleidentlich Herz und Gemüt gegen euch, als übel Verführten, würklich verspüren möget, wollen wir mit dem Gewalt unserer Völker noch so lange wider euch innehalten, bis Zeiger dies euch wird überantwortet haben. Bei demselben wollet ihr eilfertig und in Angesicht dieses Briefes berichten, ob ihr den Frieden begehren, die

Waffen niederlegen und uns an fernerem Durchpaß keine Hinderung und Widerstand tun wollt. Wo das geschieht und ihr eilends euere Ausschüsse, denen wir hiemit sicheres Geleit versprochen haben, zu uns schicken, auch dessen uns genugsam versichern werdet, habet ihr Gnade, auch Schutz und Schirm von uns zu erwarten. Wo aber nicht, werden wir den von dem lieben Gott habenden Gewalt nach bestem unserem Wissen und Vermögen brauchen und alles anwenden, euch wiederum zu schuldigem Gehorsam zu bezwingen. Dabei wir uns dann auch vor Gottes Angesicht und aller ehrbaren Welt wollen entschuldigt haben, alles Jammers und Elends, so euch deswegen begegnen möchte. Betrachtet derohalber euere unschuldigen Weiber und Kinder, euch selbst und euere Häuser und Güter, sonderlich aber eurer Seelen Heil und Seligkeit und erkennet die noch vorhandene Gnadenzeit, welches wir euch von Gott dem Allmächtigen herzlich anwünschen und einer eilenden Antwort erwarten."[1] Wirklich erschienen noch am gleichen Abend 8 Gesandte, unter denen sich aber Untervogt Fischer nicht befand, vor Werdmüller und erklärten, sie wüßten nichts anderes, als daß zu Bern mit der Regierung Frieden geschlossen worden sei. Sie bäten daher um einen Waffenstillstand, bis bestimmte Kunde von Bern komme und bis man den Friedensvertrag vorweisen könne. Werdmüller, der von den Vorgängen in und um Bern nicht das Geringste wußte, vermutete hinter der Behauptung, es sei Friede geschlossen worden, eine Kriegslist der Bauern, die auf diese Weise Zeit gewinnen wollten.

---

[1] Wirz, Unparteyische Beschreibung Eydsgenössischer Unruhen, pag. 171—173.

Gleichwohl gewährte er einen Waffenstillstand von 2 Tagen. Den Rest des Abends und den folgenden Tag, es war ein Sonntag, benutzten die Truppen, um sich mit Zelten und Hütten im Lager möglichst gut einzurichten und durch Befestigung desselben durch Wälle und Wassergraben, sowie durch geeignete Aufstellung der Geschütze sich nach Kräften gegen Überfälle der Bauern zu sichern.[1] Der Waffenstillstand wurde am Sonntag von den Bauern selbst verletzt, indem sie vier schaffhausische Reiter gefangen nahmen, die sich im Vertrauen auf den abgeschlossenen Vertrag bis nach Othmarsingen vorgewagt hatten und dort in einem Wirtshaus eingekehrt waren. Daher machte Generalmajor Werdmüller einen neuen Vorstoß und traf dabei eine Stunde westlich von Mellingen auf etwa 1500 hinter einer hohen Brustwehr gut verschanzte Bauern. Werdmüller rief einige derselben zu einer Besprechung hervor. Die erklärten ihm, sie hätten die Waffen in keiner bösen Meinung ergriffen, sie wünschen nichts sehnlicher, als den Frieden; sie seien bereit, die Waffen niederzulegen, sobald man ihnen ihre noch vor hundert Jahren in Kraft stehenden alten Rechte und Gebräuche wieder gewähre; wolle man sie jedoch bezwingen, so seien sie entschlossen, tapfern Widerstand zu leisten, selbst wenn sie dabei sterben müßten. Es sei ihnen gleich so lieb, auf diese wie auf eine andere Weise den Tod zu finden. Nach dieser Unterredung kehrte der Generalmajor wieder ins Lager zurück. Unterdessen war hier im Auftrage des Schloßkommandanten von Lenzburg der Junker Graviset von Liebegg er-

---

[1] Hans Casp. Müller, Auszug der thurgauischen Wehrmannschaft. Thurg. Beiträge, Heft 3, pag. 28 f.

schienen, um den General Werdmüller zu benachrichtigen, daß das Schloß sich halten könne. Über den von den Bauern behaupteten Frieden zwischen Leuenberger und der Regierung in Bern konnte er keine Mitteilung machen. Es wurde abgemacht, daß der Schloßkommandant eine Botschaft ins Lager schicken solle, sobald er Gewißheit habe, daß wirklich ein Friede zu stande gekommen sei, im andern Falle möge er ein Zeichen mit vier Kanonenschüssen geben. Am Montag erschienen weder die erwarteten Bauernausschüsse, noch kam Bericht aus dem Schloß Lenzburg, sodaß Werdmüller annehmen mußte, der angebliche Friede mit Bern sei wirklich nur eine Kriegslist der Bauern gewesen. Gleichwohl wartete der General bis zum Mittag zu. Gegen einen Bauernhaufen, der sich während dieser Zeit sehen ließ, machten die Rittmeister Schaufelberg und Schalch einen Ausfall, wobei fünf Bauern erschossen wurden.[1] Als sie gegen Abend in größerer Anzahl wieder erschienen und sich in einem Eichenwald verschanzten, rückte Generalmajor Werdmüller mit 1500 Musketieren, 500 Reitern und 4 Geschützen gegen sie vor. Die Zürcher wurden jedoch von einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, das die Bauern aus guten Verschanzungen auf sie richteten, und bald erkannte Werdmüller, daß seine Macht zu schwach sei, um erfolgreich vorgehen zu können. In seiner etwas schwierigen Lage griff er zu einer List. Um Zeit zu gewinnen, schickte er einen Tambour an die feindliche Stellung heran, der die Führer der Bauern zu einer Unterredung einladen sollte. Die Aufständischen zeigten zwar wenig Lust

---

[1] Stiftsarch. St. Gallen. Acta Bauernkrieg. Schreiben von Hauptm. Schweitzer.

und erklärten, sie könnten sich nicht in Unterhandlungen einlassen, da ihre Hauptleute abwesend seien. Allein nun ritt Major Leu selbst ans Lager heran, worauf zwei Bauern zur Unterhandlung hervorkamen. Werdmüller stellte sehr weitgehende Forderungen, über die lange hin- und hergeredet wurde. Mit Tränen in den Augen erklärten die Bauern, daß sie keinen Krieg begehren. Unterdessen verstärkten sich die beiden Gegner. Durch Flintenschüsse verständigten sich die Bauern, sodaß immer mehr heranrückten, und Werdmüller erbat sich schleunigen Zuzug vom Hauptlager her. Als er so sein Heer auf etwa 3000 Mann verstärkt und auch acht Geschütze vorteilhaft aufgestellt hatte, stellte er nochmals seine Forderungen und verlangte innerhalb einer Stunde bestimmte Antwort. Als keine solche erfolgte und alles zum Angriff bereit war, erschien plötzlich der Pfarrer Hemann von Ammerswyl, eine würdige, ergraute Gestalt, in Begleitung einiger Bauern und bat inständig um eine weitere Frist; bis zum folgenden Morgen um 7 Uhr werde man ganz bestimmten Bericht über den zu Bern abgeschlossenen Frieden geben können. Nur mit Mühe vermochte der General Werdmüller, der mit der Verstärkung auf dem Schauplatze eingetroffen war, den Angriff zu verhindern und die Kampfeslust seiner Untergebenen zu zügeln. Darauf schickte man einen Tambour an eine andere Schar bewaffneter Bauern, die unterhalb des Schlosses Brunegg standen mit der Aufforderung, die Feindseligkeiten einzustellen. Nachdem sich auch diese dazu bereit erklärt hatten, kehrte das ganze Heer wieder ins Hauptlager zurück.[1] Da man jedoch den Bauern

[1] Stiftsarchiv St. Gallen. Acta Bauernkrieg. Bericht des Hauptmanns Studer von St. Gallen und Brief von Schnorf

nur halb traute, stellte man während der Nacht starke Feldwachen auf und schickte zahlreiche Ronden und Patrouillen ab.[1]

In der Tat waren die Bauern nicht so friedlich gesinnt, wie man nach den Beteuerungen ihrer Führer hätte glauben können. Gleich beim Eintreffen des Zürcher Heeres hatten die Lenzburger Bauern nach allen Seiten hin Boten mit der Bitte um schleunigen Zuzug geschickt. Tag für Tag vermehrten sich ihre Haufen und damit wuchs ihre Zuversicht. Es wäre für sie eine Schande, hieß es, wenn sie mit ihrem schönen, hübschen Volk die „tonnerlosen (?), blauen Züricher" nicht angreifen, in die Flucht schlagen, ihnen die Geschütze wegnehmen und hernach das Schloß Lenzburg den Berg hinunterstürzen würden.[2]

Auch Leuenberger hatte von der neuen Gefahr, die drohte, Kunde bekommen und sogleich nach allen Seiten hin das Aufgebot zum Zuge nach Lenzburg ergehen lassen. Am 2. Juni brach er mit 700 Mann von Langenthal auf und zog am folgenden Tage in Zofingen ein, das ihm seine Tore öffnete. Auf dem Wege erhielt er auch aus dem Gebiete von Solothurn und Basel zahlreichen Zuzug. Am Abend des gleichen Tages langte er vor Aarau an, zog die Mannschaft, die hier noch versammelt war, an sich und stieß mit seinen Truppen in der Nacht vom 2./3. Juni in Oth-

---

in Baden an Junker Von Thurn in Wyl. — Basthardt. — Vergl. auch Th. v. Liebenau, Jahrb. für Schweiz.-Gesch., Bd. 20, pag. 84 f.

[1] Müller, Thurg. Beiträge. Heft 3, pag. 29.

[2] Stadtbibl. Zürich, Mspt. F. 57: Erzählung eines von den Bauern gefangen gehaltenen Bürgers von Brugg.

marsingen zu den bereits versammelten Aufständischen. Da auch der Luzerner Bauernführer Schybi mit Hilfsvölkern eintraf, wuchs die Macht der Bauern auf 15—20 000 Mann an. Leuenberger fand die Lenzburger Bauern in großer Zwietracht. Ein großer Teil derselben war bereit, die Waffen niederzulegen. Wirklich erschienen auch in der Frühe des 3. Juni Lenzburger Bauern im Lager Werdmüllers und baten um Gnade; sie seien zur Unterwerfung bereit, doch solle man sie vor Leuenberger und andern Rebellen schützen.[1] Um 7 Uhr erschienen statt der erwarteten Bauernausschüsse mit der Friedensurkunde der Berner Regierung ein par Spielleute mit einem Briefe Leuenbergers, der den General zu einer Unterredung in der Mitte zwischen beiden Heeren einlud. Allein Werdmüller wies den Vorschlag zurück und beharrte auf Erfüllung der am Abend vorher gegebenen Zusage. Bis zum Mittag erfolgte keine Antwort. Die Ruhezeit verwendete das Heer Werdmüllers dazu, alle Bäume in der Umgebung des Lagers umzuhauen, um so das Schußfeld frei zu machen. Die Stämme wurden dazu benützt, die Verschanzung des Lagers zu verstärken.[2]

Zur Mittagsstunde meldete plötzlich eine Hochwacht, daß große Scharen von Bauern im Anzuge gegen das Lager seien. Leuenberger hatte sich in der Tat mit seinem Kriegsrate zum Angriff entschlossen. Mit zwei weißen Fahnen an der Spitze rückten Bauernhaufen gegen den rechten Flügel des Lagers vor. Sie wurden jedoch mit schwerem Geschütz empfangen, sodaß mehrere der Angreifenden, unter ihnen

---

[1] Stiftsarch. St. Gallen, Brief von Hauptm. Studer.

[2] J. C. Müller, Thurg. Beiträge. Heft 3, pag. 30.

einer der Fahnenträger, fielen. Darauf ging Generalmajor Werdmüller mit 3000 Musketieren zum Angriff vor und trieb die Bauern den Berg hinauf in den Wald zurück.[1] Dann wurde der Wald selbst unter ein lebhaftes Feuer genommen. Ein Teil der Bauern zog hierauf reußabwärts, um dem Gegner in den Rücken zu fallen. Allein auch hier wurden die Angreifenden mit Gewehr- und Geschützfeuer siegreich abgewiesen.[2] Ebensowenig gelang ein Versuch der Bauern, das auf dem linken Flügel der feindlichen Stellung gelegene Dorf Wohlenschwyl zu besetzen. Die Zürcher steckten das Dorf in Brand und wehrten auf diese Weise den Angriff ab.[3] Musketiere und Geschütze setzten den Bauern fortwährend hart zu, und die Kavallerie brachte durch zahlreiche Attaken den Feind in Verwirrung. Dieser vermochte gegen die Artillerie des Gegners nichts auszurichten, da im Heer der Bauern nur zwei den Herren von Hallwyl abgenommene Geschütze vorhanden waren, die überdies niemand richtig zu bedienen wußte.[4] Beim Beginne des Kampfes war ein schweres Gewitter losgebrochen. Gegen den Abend heiterte sich der Himmel auf, und hinter dem Heere der Zürcher erschien plötzlich ein prächtiger Regenbogen. Die Bauern

---

[1] Basthardt.

[2] Stiftsarchiv St. Gallen, Acta Bauernkrieg. Bericht von Hauptmann Schweitzer.

[3] Daß der Brand nicht zufällig entstand, geht aus einer Äußerung von Hauptmann Studer hervor, der nach St. Gallen meldete, man hätte noch mehr Häuser in Brand gesteckt, wenn der Wind nicht so „contrarie" gewesen wäre.

[4] Stiftsarchiv St. Gallen, Acta Bauernkrieg. Bericht von Hauptmann Studer.

hielten diesen für eine Mahnung des Himmels zum Frieden, und da sie durch das heftige Feuern der Gegner und den unheimlichen Anblick des brennenden Dorfes so wie so eingeschüchtert waren, beschlossen sie, den Kampf einzustellen und um Frieden zu bitten. Mitten in der Aktion erschien ein Tambour bei General Werdmüller und brachte ihm fünf Briefe von den Führern verschiedener Ämter und dazu ein Schreiben von Leuenberger selbst mit einer Kopie des Murifeldvertrages. Werdmüller ließ sofort das Feuer einstellen und gewährte mit Einbruch der Nacht einen Waffenstillstand bis zum folgenden Morgen. Da sollten Ausschüsse der Bauern zu weitern Verhandlungen im Lager erscheinen. Durch Trommelschläger ließ er die einzelnen Abteilungen seines Heeres anweisen, während der Nacht alle Feinseligkeiten ruhen zu lassen.

So hatte sein Heer einen leichten Sieg errungen. Es beklagte bloß einen Toten und zwei Verwundete; dazu waren fünf Pferde getötet worden. Den Sieg hatte Werdmüller um so leichter gewonnen, als es im Bauernheere von Anfang an an einer einheitlichen, zielbewußten Leitung gefehlt hatte. Nirgends hatten die Bauern mutig und nachhaltig angegriffen, sondern sich immer wieder, wie Basthardt erzählt, gleich Murmeltieren in die Wälder verkrochen.[1]

---

[1] Th. v. Liebenau, Jahrb. Schw.-Gesch., Bd. 20, pag. 89, spricht von einem hitzigen Kampfe, der auf beiden Seiten große Opfer gefordert habe. Allein mehrere Quellen, Wirz, J. C. Müller, Studer, Schweitzer, geben als Verluste der Zürcher einen Toten und zwei Verwundete an. Schweitzer schätzt die Zahl der toten Bauern auf 50. Diese Angaben, sowie die Darstellung des Kampfes in den genannten Quellen überhaupt beweisen, daß das

Am folgenden Morgen hatten die Bauern keine Lust mehr, den Kampf zu erneuern, sie blieben vielmehr ruhig in ihren Verstecken und schickten ihre Ausschüsse ins Lager, um über den Frieden zu verhandeln. Vormittags 9 Uhr erschienen im Zelt des Generals 43 Vertreter, wovon 24 aus dem Gebiete von Bern, 7 aus Luzern, 2 aus Basel und 10 aus Solothurn waren. Leuenberger hatte es für geraten gefunden, sich dieser Gesandtschaft nicht anzuschließen. In ihrem Namen führte das Wort Stephan Peinli, Untervogt zu Aarburg. Im Namen der Regierungen leitete Bürgermeister Waser die Verhandlungen. Er war am Abend vorher gemeinsam mit Statthalter Hirzel von Zürich her im Lager eingetroffen. Die Bauern verlangten als Bedingung eines Friedensschlusses allgemeine Amnestie, Bestätigung des Murifeldvertrages, Anerkennung des Huttwylerbundes, oder dann Einsetzung eines Schiedsgerichtes, das aus je 2 Ratsherren und 2 Bauern von Bern, Luzern, Basel und Solothurn zusammengesetzt sein und alle Streitfragen entscheiden sollte, und endlich Niederlegung der Waffen auf beiden Seiten und Entfernung der Besatzungen aus Städten und Schlössern. Diese Forderungen begründeten die Bauern mit der Erklärung, daß dieselben nichts enthielten, was im Widerspruch mit den alten Briefen und Rechten stehe. Einer der Bauern zog sogar eine beglaubigte Abschrift des Stanserverkommnisses hervor, um mit diesem ihre Ansprüche zu stützen. Allein Waser und hernach noch die andern Anwesenden setzten

---

Ganze gar keine wirkliche Schlacht, sondern nur ein etwas lange anhaltendes „Scharmützen" war. Den gleichen Eindruck erweckt auch das von Vock, Helvetia VI, 629 ff. angeführte Lied über diesen Kampf, das zwei Zürchersoldaten zu Verfassern hat.

den Bauern auseinander, daß ihre Auffassung falsch sei und daß man niemals auf ihre Forderungen eingehen könne. Schnell gaben die Bauern bei, anerkannten, daß sie sich vergangen hätten und baten um Gnade. Sodann stellten die Vertreter Zürichs ihre Bedingungen auf: 1) Die Bauern sollen sofort das Feld räumen, die Waffen niederlegen und fernerhin dergleichen Auszüge unterlassen. 2) Der Huttwylerbund soll aufgelöst und die Bundesurkunde General Werdmüller ausgeliefert werden. 3) Was nicht durch gütlichen Vergleich zwischen Obrigkeit und Untertanen geregelt werden kann, soll dem Rechtsspruch unterliegen. 4) Bis nach erfolgter Huldigung sollen die Truppen der Regierungen im Felde bleiben. Mündlich wurde dem Vertrage beigefügt, daß die Bestrafung der Rädelsführer den Obrigkeiten solle vorbehalten bleiben.[1]

Die Vertreter der Bauern von Bern, Basel und Solothurn nahmen die Bedingungen an, während die Luzerner erklärten, zum Abschlusse eines solchen Vertrages nicht ermächtigt zu sein; allein, wenn man sie ziehen lasse, wollen sie nach Hause zurückkehren und die Waffen niederlegen. Das Resultat dessen, was die Bauern so erreicht hatten, blieb weit hinter ihren Hoffnungen und Träumen zurück. Das kam den Ausschüssen deutlich zum Bewußtsein, als ihnen die Vertreter Zürichs ihre Bedingungen zur Annahme vorlegten. Mit Tränen in den Augen und in sehr gedrückter Stimmung standen sie da, sodaß der anwesende Pfarrer von Othmarsingen große Mühe hatte, sie zu trösten; durch freundliche

---

[1] Wirz, Unparteyische Beschreibung, pag. 183 ff.

Bewirtung mit Wein suchten auch die Offiziere zur Ermutigung der Bauernführer das Ihrige beizutragen.[1]

Die Bedingungen des Friedensvertrages wurden hierauf den Haufen der Bauern vorgelegt und von diesen gutgeheißen. Bald gaben Salutschüsse dem zürcherischen Lager das verabredete Zeichen, daß der Vertrag angenommen und der Friede damit besiegelt sei. Die Niederlage der Bauern bei Mellingen war für das Schicksal der ganzen Bewegung entscheidend. Hätten die Aufständischen hier gesiegt, so würden sich ihnen nach ihren eigenen Aussagen die Bauern der Ostschweiz angeschlossen haben, und ein blutiger Bürgerkrieg wäre unvermeidlich gewesen. So aber war der Höhepunkt der Gefahr überschritten.

Sogleich nach Annahme des Friedensvertrages stob ein Teil des Bauernheeres auseinander. Voller Freude, endlich des Krieges los zu sein, rannten viele förmlich weg, um aus dem Bereich des Feindes zu kommen. Die Unversöhnlichen allerdings konnten sich immer noch nicht entschließen, ihre Sache in dieser Weise verloren zu geben. Ein großer Haufe sammelte sich in Schinznach und bedrohte Brugg. Daher brach ein Teil des zürcherischen Heeres plötzlich nach Norden auf und traf am 6. Juni um Mitternacht in Königsfelden ein, worauf die Bauern auseinander gingen. Andere Aufständische versammelten sich nochmals bei Othmarsingen, was Werdmüller veranlaßte, am Samstag vor Pfingsten den 7. Juni dorthin zu marschieren und auf freiem Felde sein Lager aufzuschlagen.[2] Diese Maßnahme genügte, um auch hier allen Widerstand ohne Kampf zu ersticken. In

---

[1] und [2] Basthardt.

Werdmüllers Hauptquartier zu Othmarsingen erschienen am Pfingstsonntag 46 Ausschüsse der Lenzburger Bauern, die nochmals um Verzeihung für ihren Aufruhr baten. Der General verlangte von ihnen Auslieferung der Rädelsführer und Stellung von Geißeln. Beide Forderungen wurden ihnen jedoch auf inständiges Bitten und auf die Fürsprache des Hofmeisters von Mülinen in Königsfelden hin erlassen. Schybi war mit den Luzernern gleich nach Abschluß des Vertrages abmarschiert, entschlossen, trotz seines Versprechens den Kampf fortzusetzen. Seit dem 25. Mai lagerten Haufen aufständischer Luzernerbauern, verstärkt durch Zuzug aus dem Emmenthal, vor Luzern. Mit diesen vereinigten sich die von Mellingen abziehenden Luzerner. Allein am 4. Juni unterlagen sie in einem Gefecht an der Brücke von Gislikon den von General Zweyer geführten Regierungstruppen. An diesem Kampfe hatten auch etwas über 70 Bauern aus dem obern Teile der Grafschaft Lenzburg teilgenommen.[1] Nach diesem Mißerfolge gaben auch die Luzerner Bauern die Hoffnung auf den Sieg ihrer Sache auf und ließen sich in Friedensverhandlungen ein, die mit dem Stanser-Schiedsspruch endigten.

Leuenberger war mit einem Teile der aufständischen Bauern nach Abschluß des Mellingervertrages westwärts gezogen, in der Absicht, nach Hause zurückzukehren. Beim Marsch durch Lenzburg konnten sichs einige nicht versagen, ihre Büchsen gegen das Schloß Lenzburg abzufeuern, das sie so gerne dem Erdboden gleich gemacht hätten, ohne natürlich dadurch den geringsten Schaden zu verursachen.[2] Auf dem

[1] Stadtbibl. Bern, Empörung der Bern. Unterthanen Fol. 128.

[2] Stadtbibl. Zürich, Mspt. F. 57: Bericht eines zürcherischen Augenzeugen.

Wege vernahm Leuenberger, daß General Ludwig von Erlach mit einem Heere von Bern aus gegen Herzogenbuchsee ziehe und durch Verheerungen den Bauern großen Schaden zufüge. Da nämlich Leuenberger nach Abschluß des Murifeldfriedens die Waffen nicht niedergelegt hatte, so betrachtete die Regierung in Bern den Vertrag für ungültig und hob sofort neue Truppen aus. Bis zum 3. Juni waren die Rüstungen so weit gediehen, daß das Heer unter Erlachs Führung abmarschieren konnte, entschlossen, die Bauern für ihre Treulosigkeit blutig zu strafen. Auf die Kunde von dem Vormarsch des Bernerheeres hatte auch Leuenberger wieder Leute gesammelt. Bei Herzogenbuchsee stieß er am Pfingstsonntag den 8. Juni auf den Gegner, erlitt jedoch abermals eine Niederlage. Damit erlosch der letzte Widerstand der Bernerbauern. Sämtliche Vogteien flehten die Regierung um Gnade an und erklärten sich zu erneuter Huldigung bereit. Da zu gleicher Zeit auch im Gebiete von Basel der Aufstand blutig unterdrückt wurde und auch die Solothurner Bauern den Widerstand aufgaben, war der Sieg der Obrigkeiten auf der ganzen Linie entschieden.

Das Kriegsgericht zu Zofingen.

Auf die Einladung des Generals von Erlach hin war Werdmüller am 9. Juni von Othmarsingen aufgebrochen und bis nach Suhr marschiert, um dem Bernerheere auf alle Fälle näher zu sein. Ein Kontingent von 700 Thurgauern hatte er als Besatzung in Lenzburg zurückgelassen. Als dann nach dem siegreichen Gefecht bei Herzogenbuchsee weiterer